

sind. Der herrscherzentrierte Blick lässt aber auch dabei weitgehend außer Acht, dass die nur zum Teil für Bamberg geschaffenen, aus verschiedenen Werkstätten stammenden und vom König für die schnelle Ausstattung des neuen Bistums aus ganz unterschiedlichen Stiftungskontexten herausgenommenen Objekte in ihrem neuen Zusammenhang nicht nur Heinrichs persönliches Stiftungs-, Repräsentations- und Memorialanliegen dauerhaft präsent machen, sondern auch die Vielstimmigkeit der in Regensburg, auf der Reichenau oder anderswo gepflegten ikonographischen und handwerklichen Traditionen, Einflüsse und Intentionen. Einzelne weiterführende Beobachtungen verdanken sich v. a. der gattungsübergreifenden Analyse, etwa im Blick auf das Zusammenspiel von byzantinischen Emailarbeiten und karolingischem Elfenbein auf dem Einband sowie der Ikonographie der ottonischen Miniaturen des Bamberger Perikopenbuchs. Ein Überblick über die aktuelle Forschungsdiskussion zu den behandelten Objekten oder den grundlegenden methodischen Fragen ergibt sich dabei aber nicht.

Ludger Körntgen

Wolfgang SCHENKLUHN / Andreas WASCHBÜSCH (Hg.), *Der Magdeburger Dom im europäischen Kontext. Beiträge des internationalen wissenschaftlichen Kolloquiums zum 800-jährigen Domjubiläum in Magdeburg vom 1.–4. Oktober 2009* (More romano 2) Regensburg 2012, Schnell + Steiner, 456 S., zahlreiche Abb., ISBN 978-3-7954-2451-0, EUR 69. – Der Magdeburger Dom dürfte nicht nur als Grablege Kaiser Ottos des Großen und seiner ersten Frau Editha, als Metropolitankirche und Ort von Heilumsweisungen oder Rechtshandlungen, sondern auch wegen seiner kunsthistorischen Bedeutung zu den bekanntesten Erinnerungsorten Europas zählen. Ein internationales wissenschaftliches Kolloquium hat aktuelle Forschungsergebnisse zur Geschichte und Kunstgeschichte dieses eindrucksvollen Bauwerks zusammengetragen. Die Beiträge bilden eine umfassende Darstellung von Architektur und Ausstattung, Geschichte und Rechtsgeschichte des Magdeburger Doms von der Gründung bis zum Beginn der Frühen Neuzeit. Besonders anregend erscheinen dabei jene Forschungen zum Vorgängerbau des heutigen Bauwerks, die durch jüngste Grabungen – man denke etwa an die Öffnung des bis dahin nur als Kenotaph angesehenen Grabes von Königin Editha durch Rainer Kuhn – viel Diskussionsstoff aufgehäuft haben. Bemerkenswert ist zudem, dass in vielen Beiträgen – den Buchtitel tatsächlich mit Leben erfüllend – eine überregionale Perspektive eingenommen wird, und so unter Heranziehung von Vergleichsmaterial der Magdeburger Dom als prominenter Teil einer sich gegenseitig beeinflussenden europäischen Sakrallandschaft konturenstärker hervortritt. Ebenso werden nun auch ganz persönliche Neigungen der Bauherren, wie etwa jene Erzbischof Albrechts von Käfernburg, oder die genau bestimmbarere Herkunft ausführender Bauhütten, und eben nicht ein allgemeiner personenloser Trend für die Formenwahl stärker verantwortlich gemacht. Doch bei allem Fortschritt: Auch wenn man in vielen Bereichen weitere Klärung von einzelnen Forschungsproblemen erlangen konnte, sicher ist angesichts zweier ergrabener Kirchenfundamente des 10. Jh. immer noch nicht, wo eigentlich und wann der Dom Ottos des Großen entstand. Es gibt also noch viel zu tun. Personen- und